

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 45 (1969-1970)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Kunst in Kupfer  
**Autor:** Hebeisen, Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079226>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# KUNST IN KUPFER

Kupferstiche wirken in der heute oft etwas lauten Kunst wie stille Inseln. Kupferstiche drängen sich niemals breitspurig auf, sondern sie sind einfach da und warten, bis wir uns zu ihnen hinwenden.

Der Kupferstich könnte auch als Kammermusik der bildenden Kunst bezeichnet werden. Beide, Kupferstich und Kammermusik, sprechen nicht das große Publikum an. Beides sind Kunstformen für wirkliche Liebhaber. Das ist, neben den großen handwerklichen Voraussetzungen, welche der Kupferstich an den Künstler stellt, sicher ein wichtiger Grund, warum er zu allen Zeiten nur von wenigen gepflegt wurde.

Jede Kunst braucht zu ihrer vollen Entfaltung ihren entsprechenden Rahmen. Die Symphonie die prächtige Konzerthalle mit Publikum und Drum und Dran. Das Kammermusikstück den intimeren Raum, in welchem der Zuhörer die Einzelbewegung und den Einzelklang der Instrumente mit Augen und Ohren mitverfolgen kann.

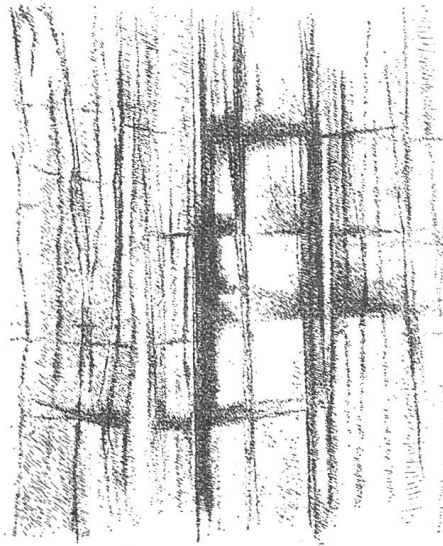
In weittönenden, großen Hallen wirkt der Kupferstich verloren. In unseren Zimmern ist er zu Hause. Nicht unbedingt hinter einem Glasrahmen an der Wand, sondern auch in Mappen. Denn, einen Kupferstich sollte man zum Betrachten in den Händen halten können.

Da drängt sich mir schon wieder ein Vergleich auf. Guten Wein trinkt man nicht einfach so hopp weg. Man hebt ihn an die Nase und bewundert seinen Duft. Man lobt seine Farbe und bespricht je nach Lust und Laune weitere Eigenschaften. Erst wenn man ihn so etwas kennengelernt hat, kann man ihn dann genießerisch über die Zunge perlen lassen.

Beim Kupferstich ist es nicht nur das sofort sichtbare fertige Bild, das uns interessiert. Wir bestaunen zuerst den weißen Samtglanz des schweren Papiers. Wir heben es ans Licht und entdecken vielleicht ein schönes Wasserzeichen. Wir sehen den Eindruck, welcher durch die Kupferplatte im Papier entstanden ist, als seidige,

glatte, leicht graue Fläche. Langsam lesen wir uns in das Blatt hinein, beobachten die kleinen Erhebungen der Farbe und sehen, wie sie sich zu einem Strich formen, und bauen so Stufe für Stufe das Bild in uns auf.

Ein sauberes genaues Handwerk ist die Voraussetzung für diese Kunst. Der Künstler muß die Eigenheiten des Kupfers und die verschiedenen Möglichkeiten seiner Bearbeitung wirklich



OROPA 1965, Kupferstich, 47,5 x 57,5

von Grund auf beherrschen, will er es hier zu überzeugenden Resultaten bringen.

Beim Kupferdruck unterscheidet man prinzipiell zwei Möglichkeiten. Entweder gräbt man die Vertiefungen mit einem Stichel direkt in die Platte (der eigentliche Kupferstich und die Kaltnadeltechnik), oder man läßt eine Säure einwirken, welche die Linien und Töne herausätzt (Radierung, Aquatinta).

Dabei sind die Zonen, welche durch die Säure nicht angegriffen werden sollen, durch eine Lackschicht geschützt.

Als weiterer Schritt muß nun die Farbe in die Vertiefungen gebracht werden. Die planen, unverletzten Plattenzonen sollten aber rein bleiben.

Die angewärmte Platte wird zuerst ganz mit Farbe überzogen. Mit einer geleihten Gaze schabt man ganz leicht über die Platte hin, um den größten Farbüberschuß wieder wegzubringen. Mit zärtlichem Streicheln wird mit dem Handballen noch der letzte Rest Farbe von der Plattenoberfläche weggewischt – und die Platte liegt zum Druck bereit.

Mit dem Druckvorgang muß das angefeuchtete Papier in die Vertiefungen der Platte gepreßt werden, wo es die Farbe aufnehmen kann. Wir hoffen, der Druck sei gelungen und könne vom Künstler signiert werden.

Das Beispiel, das Sie hier sehen, stammt von einem wirklichen Meister seines Fachs.

Peter Stein, geb. 1922, pflegt den Kupferstich seit Jahren, und es ist immer wieder erstaunlich, welche überraschenden Wirkungen er dieser Technik zu entlocken vermag.

Beim Kupferstich geht Peter Stein nicht von fertigen Bildideen aus. Die Idee formt sich erst während und durch die Arbeit zum endgültigen Bild. Schritt für Schritt, über zahlreiche Probedrucke, werden Akzente gesetzt, Strichzonen weiter ausgedehnt und Bindungen hergestellt, welche ihn immer näher an die gesuchte Harmonie heranführen. Durch diese lange Beschäftigung mit einer Platte wird das Bild nie zur Mache, sondern lebt von diesem frischen, ausdauernden Suchen nach reichem Wechselspiel von Rhythmen und Tonalitäten. Die nur so erreichbare Dichte und Harmonie der Bildgestaltung führt uns über den jetzt selbstverständlich wirkenden Reichtum der Abstufungen zu naturnahen Assoziationen.

Die Aquatintablätter von Peter Stein stehen in naher Beziehung zu seinem malerischen Werk. Diese Blätter sind eine Weiterführung seiner Beschäftigung mit großen Farbzonen, welche durch sparsam eingesetzte «Stör-Elemente» zu aktiven Farb- und Formsustanzen gebracht werden.

Kurt Hebeisen